

Wozu Geschichte? Historisches
Denken in vormodernen
historiographischen Texten

Eine Reihe des Instituts für Orient- und
Asienwissenschaften (IOA) der Universität
Bonn

Bonner Asienstudien

Editor

Stephan Conermann

(Dept. of Islamic Studies and Near Eastern
Languages)

Band 18

Editorial Board

Dagmar Glaß	(Dept. of Islamic Studies and Near Eastern Languages)
Manfred Hutter	(Dept. of Religious Studies)
Konrad Klaus	(Dept. of Indology)
Ralph Kauz	(Dept. of Chinese Studies)
Harald Meyer	(Dept. of Japanese and Korean Studies)
Eva Orthmann	(Dept. of Islamic Studies and Near Eastern Languages)
Peter Schwieger	(Dept. of Mongolian and Tibetan Studies)
Ines Stolpe	(Dept. of Mongolian and Tibetan Studies)
Reinhard Zöllner	(Dept. of Japanese and Korean Studies)
Julia Hegewald	(Dept. of Asian and Islamic Art History)

Stephan Conermann (Hg.)

Wozu Geschichte? Historisches
Denken in vormodernen
historiographischen Texten

Ein transkultureller Vergleich



EBVERLAG

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch, einschließlich aller seiner
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen sowie die
Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen bedürfen der
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

Gesamtgestaltung: Rainer Kuhl

Copyright ©: EB-Verlag Dr. Brandt
Berlin 2017

ISBN: 978-3-86893-262-1

Homepage: www.ebverlag.de
E-Mail: post@ebverlag.de

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

<i>Stephan Conermann</i>	
Einleitung	7
<i>Amr El Hawary</i>	
Das beständig Herausragende. Altägyptisches „historisches Denken“ zur Zeit des König Thutmoses III. (gest. 1425 v. Chr.) am Beispiel der ,Annalen‘ und der ‚Ahnentafel‘ vom Karnaktempel	17
<i>Christian Schwermann</i>	
Historisches Denken im <i>Shǐ jì</i>	37
<i>Matthias Becher</i>	
Die Suche nach dem ersten Frankenkönig. Die Merowinger in der Geschichtskonstruktion Gregors von Tour	53
<i>Kristin Skottki</i>	
„Was gibt es Größeres als die Reise nach Jerusalem?“ Die lateinisch-christliche Geschichtsschreibung des Mittelalters am Beispiel der Kreuzzugschronik des Robert von Reims	67
<i>Mohammad Gharaibeh</i>	
Geschichtsbild und Geschichtsschreibung am Beispiel des syrischen Religionsgelehrten Ibn Kaṭīr (gest. 1373)	111
<i>Anna Kollatz</i>	
Der Lauf der Dinge aus weiblicher Perspektive: Gulbadan Bēgums (st. 1503) Geschichte aus der Innensicht des Mogulhofes	143
<i>Gül Şen</i>	
Historisches Denken und Herrschaftslegitimation – Die Narration in der Universalgeschichte des Muṣṭafā ‘Ālī (gest. 1600)	169

Jeannine Bischoff

[D]rawing a Straight Cord on the Bow of History:

Zum Geschichtsbewusstsein des Fünften Dalai Lama in „seiner“

Geschichte Tibets 195

Autoren 237

Einleitung

Stephan Conermann

2013 konstituierte sich auf meine Initiative hin eine Arbeitsgruppe zu dem Thema „Historisches Denken in verschiedenen vormodernen kulturellen Kontexten“. Der Kreis der Teilnehmer/innen setzte sich in erster Linie aus Doktorand/innen und Postdocs zusammen. Gemeinsam haben wir uns im Laufe des Jahres in zahlreichen Sitzungen – vor allem anhand der einführenden Werke von Franz-Josef Schmale, Bernard Guenée, Hans-Werner Goetz, Jörn Rüsen, Gert Melville und Jörg Rüpke¹ – die Grundlagen erarbeitet, um dann an einzelnen Fallstudien der Frage nach den Spezifika der individuell behandelten Texte in Bezug auf das in ihnen zum Ausdruck gebrachte Geschichtsbewusstsein thematisieren zu können. Letztlich einigte man sich darauf, folgende Aussage von Hans-Werner Götz als Folie für die eigenen Befunde zu nehmen:

„Geschichtsschreibung ist bewußter und reflektierter Umgang mit der Vergangenheit in Form der Vergangenheitserzählung oder -beschreibung, wobei die Vergangenheit bis an die augenblickliche Gegenwart

¹ Insbesondere: Schmale, F.-J., *Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung. Eine Einführung*. 2. Aufl. 1993; Guenée, B., *Histoire et culture historique dans l'Occident médiéval*. Paris 1980; Goetz, H.-W., *Das Geschichtsbild Ottos von Freising. Ein Beitrag zur historischen Vorstellungswelt und zur Geschichte des 12. Jahrhunderts*. Köln/Wien 1984; ders., *Geschichtsschreibung und Geschichtsdanken im hohen Mittelalter*. Berlin 1999; Melville, G., *Wozu Geschichte schreiben? Stellung und Funktion der Historie im Mittelalter*, in: Reinhart Koselleck/Heinrich Lutz/Jörn Rüsen (Hg.): *Formen der Geschichtsschreibung*. München 1982, S. 86–146; Rüsen, J., *Für eine erneuerte Historik. Studien zur Theorie der Geschichtswissenschaft*. Stuttgart 1976; ders., *Zeit und Sinn. Strategien historischen Denkens*. Frankfurt am Main 1990; ders./Klaus E. Müller (Hg.): *Historische Sinnbildung. Problemstellungen, Zeitkonzepte, Wahrnehmungshorizonte, Darstellungsstrategien*. Reinbek 1997; ders./Michael Gottlob/Achim Mittag (Hg.): *Die Vielfalt der Kulturen*. Frankfurt am Main 1998, ders. (Hg.), *Westliches Geschichtsdanken. Eine interkulturelle Debatte*. Göttingen 1999; ders., *Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft*. Köln/Weimar/Wien 2003; Rüpke, J., *Römische Geschichtsschreibung: Eine Einführung in das historische Erzählen und seine Veröffentlichungsformen im antiken Rom*. Marburg 2015 sowie der Sammelband Vasileios Liotsakis/Scott Farrington (Hg.), *The Art of History: literary perspectives on Greek and Roman historiography*. Berlin/Boston 2016.

heranreicht. (...) Jeder Geschichtsschreibung aber liegt schon von der Intention her ein (bestimmtes) Geschichtsbewußtsein zugrunde. Wenn sich Gegenwart und Vergangenheit im Geschichtsbewußtsein vereinigen, so ist es gerade das Ziel jeder Geschichtsschreibung, diesen Konnex herzustellen und die Vergangenheit zu vergegenwärtigen. Sie setzt folglich ein Geschichtsbewußtsein voraus, spiegelt ein Geschichtsbild wider und entspringt einem aktuellen, oft institutionell gebundenen und an einen Auftrag geknüpften Geschichtsinteresse und erfüllt somit alle (...) Kriterien eines Geschichtsbewußtseins. Die Historiographie bietet daher eine ausgezeichnete Quelle nicht nur für ‚historische Informationen‘, sondern ebenso und mehr noch für das Geschichtsbewußtsein ihrer Träger.“² (25–26)

Am 30. Mai 2014 hat die Gruppe im Rahmen eines öffentlichen Workshops ihre vorläufigen Ergebnisse einem größeren Publikum präsentiert. In der Folgezeit wurden dann die schriftlichen Fassungen der Vorträge erstellt, wobei wir über die Texte jeweils noch einige Male intern diskutiert haben. Im Grunde waren auf diese Art und Weise 80% der Beiträge bis Mitte 2015 druckfertig. Allerdings dauerte es dann doch noch bis Anfang 2017, bis auch der letzte Aufsatz dem Herausgeber vorlag. Hinzu kam, dass leider eine Reihe von Mitgliedern der Arbeitsgruppe abgesprungen ist. Wir bedauern es sehr, dass wir daher auf die Beiträge von Teresa Raffelsberger (Tibetologie), Konrad Vössing (Alte Geschichte), Tilmann Kulke (Neuere Geschichte), Maritta Schleyer (Indologie) und Anna Angermann (Islamwissenschaft) verzichten mussten. Übrig blieben Amr El Hawary (Ägyptologie), Christian Schwermann (Sinologie), Matthias Becher (Mittelalterliche Geschichte), Christine Skottki (Kirchengeschichte), Mohammad Gharaibeh (Islamwissenschaft), Anna Kollatz (Iranistik), Gül Şen (Osmanistik) und Jeannine Bischoff (Tibetologie).

AMR EL HAWARY setzt sich in seinem Beitrag mit dem Phänomen des historischen Denkens im Alten Ägypten auseinander. Im Fokus stehen dabei die Annalen-Inschriften des Karnaktempels aus der Zeit des Königs Thutmosis III (1479–1425 v. Chr.) aus der 18. Dynastie. Diese Periode eignet sich besonders für die Analyse altägyptischer Denkmodelle, repräsentierte sie doch nicht nur den Höhepunkt des ägyptischen Imperiums, sondern gilt sie auch als Blütezeit der altägyptischen Historiographie. Anhand der verschiedenen Erzählstrategien in zwei Beispielen illustriert El Hawary die verschiedenen Formen

² Goetz, *Geschichtsschreibung und Geschichtsdenken*, 25–26.

altägyptischen historischen Denkens. Dabei zeigt er auf, dass das altägyptische Geschichtsbild durch eine negative Haltung gegenüber dem Vergänglichen geprägt war. Nicht das Einmalige, sondern das „Sich-Wiederholende“ sollte betont werden. Dieses Denkmodell charakterisiert er als den Versuch, das „Ungeschichtliche“ in der Geschichte darzustellen bzw. das beständig Herausragende dauerhaft gegenwärtig zu machen. Durch das gespaltene Verhältnis zur Zeit muss die Vergänglichkeit unbedingt negiert werden. Um Vergangenes nach diesem Geschichtsbild zu berichten und zu ordnen, werden neben den narrativen Mitteln visuell vergegenwärtigende Ausdrucksmittel wie Listen und Tabellen genutzt. Geschehenes wird nicht als Ereignis, sondern als Inhalt konzipiert, welcher durch verschiedene Techniken seiner Zeitlichkeit entzogen wird. Trotz unterschiedlicher Kontexte wird tendenziell das Individuelle sakralisiert und das Ferne, Vergangene vergegenwärtigt. Damit werden gegenwärtige Ereignisse durch den Bezug auf historische Geschehnisse systematisiert und in das vorherrschende Bezugssystem in einem Prozess ständiger Sinnstiftung eingebettet. Liste, Bild und die Kulturtechnik des „ikonischen Erzählens“ stellen dabei unverzichtbare Ausdrucksmittel innerhalb der altägyptischen Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit dar. Während die Liste historische Informationen in einem offenen System nach konformen Kriterien ordnet, verdichtet das Bild Geschehenes als symbolisch visuell repräsentative Formen der Vergangenheit. Mithilfe des „ikonischen Erzählens“ werden zeitliche Ereignisse auf eine Handlung reduziert und in einem statischen Bild im Raum festgefroren und gefangen.

Welcher Sinn Geschichtsschreibung im antiken China gegeben wurde, thematisiert CHRISTIAN SCHWERMANN in seinem Beitrag anhand des *Shǐ jì* („Aufzeichnungen der Schreiber“) aus der Zeit der Früheren Han-Dynastie (206 v.u.Z. bis 9 n.u.Z.). Das Werk, welches angeblich der alleinigen Feder von Simǎ Qiān, dem „Herodot Chinas“, entsprang, gilt vielen als früher Höhepunkt der chinesischen Geschichtsschreibung. Schwermann macht jedoch deutlich, dass es sich im Falle der Autorenschaft eindeutig um ein Produkt mehrerer Verfasser handelt, wobei als Hauptautoren der Beamte Simǎ Tán sowie sein Sohn Simǎ Qiān anzusehen sind. Die Autoren sehen sich nicht als Schöpfer, sondern als Überlieferer in der Nachfolge des Konfuzius. Ähnlich wie dessen Werke soll das *Shǐ jì* kommenden Generationen als Fürstenspiegel im Format einer Universalgeschichte dienen. Aus historiographiegeschichtlicher Perspektive wird das Vergangene somit nicht im Rahmen eines forschungsorientierten Ansatzes, wie ihn die Griechen entwickelt haben, analysiert. Stattdessen wird es als die Akkumulation von isolierten histori-

schen Ereignissen aufgefasst, die als Beispiel im Hinblick auf die Gesetze von dynastischem Aufstieg und Fall dienen sollen. Bewertungen der Geschichte basieren somit auch nicht auf historischen Kategorien, sondern auf tradierten chinesischen ethischen Normen und subjektiven Kriterien. Geschichte im *Shǐ jì* wird somit nicht als zielgerichteter Prozess aufgefasst, sondern wiederholt sich in dynastischen Zyklen. Geschichtsschreibung dient hier somit primär als Herrschaftsinstrument.

MATTHIAS BECHER widmet sich in seiner Analyse der Suche nach dem ersten Frankenkönig in der Geschichtskonstruktion des Bischofs Gregor von Tours. Mit seinem *Decem libri historiarum* verfasste Gregor die erste Universalchronik des Mittelalters, welche gleichzeitig die wichtigste Quelle für die Geschichte der Franken bis zum Ende des 6. Jahrhunderts darstellt. Gregors konkretes Ziel war dabei, keine Geschichte der Franken, sondern eine Universalchronik in christlicher Tradition zu schreiben. Deren Zweck war es, im Sinne von HANS-WERNER GOETZ, einen bewussten und reflektierten Umgang mit Vergangenheit zu schaffen, um die eigene komplexe Lebenswirklichkeit zu verstehen. Diese war gekennzeichnet durch den Rückgang römischer Staatlichkeit in Gallien und die Etablierung des Frankenreiches, das durch die *bella civilia*, die Auseinandersetzungen innerhalb der herrschenden Dynastie der Merowinger ab 562, in eine tiefgreifende Krise geraten war. Während die Chronik kompilatorisch angelegt ist und oftmals Berichte nahtlos aneinander reiht, bricht Gregor mit seiner Struktur, um sich ausführlich der Identität des ersten Frankenkönigs zu widmen. Diese Suche Gregors nach dem Dynastiegründer beurteilt Becher als klar von dem Wunsch nach Herrschaftslegitimation motiviert. Hauptziel Gregors war, die herrschende Merowinger Dynastie als einzig denkbare und legitime fränkische Königsfamilie erscheinen zu lassen. Aufgrund dessen wählt er für seine Recherche offenbar nur jene römischen Geschichtsschreiber aus, die keine konkreten Informationen über die Könige der Franken geben. Dieser Mangel an Informationen erlaubte Gregor, mündliche Herkunftserzählungen heranzuziehen und somit zu ‚beweisen‘, dass die Merowinger das einzige Königsgeschlecht der Franken gewesen sind. Mit diesem Schritt setzte Gregor die Merowinger-Herrschaft als seit jeher bei den Franken gegeben und damit als quasi unantastbar. Die Stellung dieser Dynastie wird so zum überzeitlichen Stabilitätsfaktor stilisiert. Dabei präsentierte er ein Ideal von Herrschaft, dass in der Wirklichkeit so nicht anzutreffen war. Bei Fertigstellung der ersten vier Bücher der Chronik, waren bereits die merowingischen Bruderkriege entflammt – Konflikte, die das Reich für Jahrzehnte immer wieder beschäftigen sollten.

Autoren

Matthias Becher studierte von 1980 bis 1986 Geschichte und Politische Wissenschaften an der Universität Konstanz und wurde 1990 mit der Dissertation *Eid und Herrschaft. Untersuchungen zum Herrscherethos Karls des Großen* promoviert (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 39, Sigmaringen 1993). In der Arbeit beschäftigte er sich zum einen anhand der Berichte über den Sturz des Bayernherzogs Tassilo III. mit der Arbeitsweise der karolingischen Hofhistoriographie und konnte zum anderen zeigen, dass die von Karl dem Großen von allen freien männlichen Bewohnern des Reiches eingeforderten Treueide nicht vom Herrscher nach dem Vorbild der Vasallität neu geschaffen wurden, sondern dass sie in einer langen Tradition spätantiker und merowingischer Vereidigungen standen. Ab November 1989 war Becher wissenschaftlicher Assistent an der Universität Paderborn und habilitierte sich 1995 mit der Schrift *Rex, Dux und Gens. Untersuchungen zur Entstehung des sächsischen Herzogtums im 9. und 10. Jahrhundert*, in der er eine grundsätzliche Neubewertung des Aufstiegs der frühen Ottonen vornahm (Historische Studien, Bd. 444, Husum 1996). Nach Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Regensburg und Tübingen lehrt er seit 1998 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. 2008 wurde er in den Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, 2013 in die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften der Künste und im selben Jahr auch in die Zentraldirektion der Monumenta Germaniae Historica (München) aufgenommen. Seit 2016 fungiert er als Sprecher des Sonderforschungsbereichs 1167: „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Politik-, Sozial- und Verfassungsgeschichte des Frankenreiches und des werdenden Deutschen Reiches.

Jeannine Bischoff studierte Tibetologie, Sinologie und Mongolistik in Bonn und Lhasa. In ihrer Dissertation analysiert sie die Lage der Bauern und Viehzüchter im Rahmen der tibetischen Klosterwirtschaft vor 1959. Von 2012–2015 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projektes „Social History of Tibetan Societies“ (DFG/ANR). 2016 arbeitete sie als Assistentin des Bonner Lehrstuhls für Tibetologie. Sie ist an die Forschungsprojekte „Social Status in the Tibetan World“ (DFG/ANR) sowie „The Tibetan Army of the Dalai Lamas, 1642–1659“ (ERC) in Paris angebunden. Daneben ist sie Mit-

glied des Bonn Center for Dependency and Slavery Studies (BCDSS), und der „Free/Unfree Labour“-Arbeitsgruppe des European Labour History Networks. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen tibetische Sozial- und Militärgeschichte, tibetische Historiographie, und die Erschließung tibetischer archivalischer Materialien.

Stephan Conermann, Promotion (1996) und Habilitation (2001) an der Universität Kiel. Seit 2003 Professor für Islamwissenschaft an der Universität Bonn. Herausgeber u.a. der Reihen „Bonner Islamstudien“ (BIS), „Bonner Asienstudien“ (BAS), „Bonner islamwissenschaftliche Hefte“ (BiH), „Narratologia Aliena“ und „Mamluk Studies“. Zu seinen Forschungsgebieten gehören (1) narrative Strategien in historiographischen Texten, (2) Übergangsepochen, (3) Mobilität und Immobilität, (4) globalgeschichtliche Verflechtungen und (5) Phänomene von Macht und Herrschaft – alle am Beispiel vor allem des Mamluken- und Delhisultanates, der Mogulzeit sowie des Crossroads-Raumes „Transottomanica“. Ausgewählte Einzelpublikationen (seit 2013): *Mamlukica – Studies on the History and Society during the Mamluk Era/Studien zu Geschichte und Gesellschaft der Mamlukenzeit*. Göttingen 2013; (hg.) *Everything is on the Move: The ‚Mamluk Empire‘ as a Node in (Trans-)Regional Networks*. Göttingen 2014; (hg.) *Kulturspezifische Erzählstrategien in „nicht-abendländischen“ Lebensdarstellungen*. Berlin 2015; (hg.) *Innovation oder Plagiat? Kompilationstechniken in der Vormoderne*. Berlin 2015; (hg., zusammen mit Gül Şen) *The Mamluk-Ottoman Transition Continuity and Change in Egypt and Bilād al-Shām in the Sixteenth Century*. Göttingen 2017.

Amr El Hawary studierte ab 1991 ägyptische Archäologie an der Universität Kairo, wo er 1995 mit dem B.A. abschloss. Anschließend Studium der Ägyptologie, Vergleichenden Religionswissenschaft und der Islamwissenschaft/Arabistik in Bonn. Nach seinem Magisterabschluss 2001 wurde er 2007 im Fach Ägyptologie promoviert. Seit 2008 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der ägyptologischen Abteilung des Instituts für Kunstgeschichte und Archäologie der Universität Bonn tätig.

Mohammad Gharaibeh studierte Islamwissenschaft und Übersetzen (Arabisch, Indonesisch) in Bonn. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Geschichte des „arabischen Raums“, die islamische Mystik und die islamische Theologie. Seine Diplomarbeit verfasste Gharaibeh 2007 über den zeitgenössischen Sufimeister Muḥammad b. ‘Alawī al-Mālikī (st. 2004) in Saudi-Arabien. Von 2009–2011 war er Promotionsstipendiat der Gerda Henkel Stiftung. Seine Promotion *Zur Attributenlehre der Wahhābiya unter besonderer Berücksichtigung der Schriften Ibn ‘Uṭaimins (1929–2001)* schloss

er 2011 ab (erschienen 2012). Von 2011 bis 2016 war er Wissenschaftlicher Koordinator an der DFG-Kollegforschergruppe „Geschichte und Gesellschaft der Mamlukenzeit (1250–1517)“ (Uni Bonn). Seit Oktober 2016 arbeitet er in gleicher Funktion am Alexander von Humboldt Kolleg „Islamicate Intellectual History“ (Uni Bonn) Hier forscht er u.a. zur Ḥadīṭwissenschaft in der Ayyubiden- und Mamlukenzeit aus wissenssoziologischer Perspektive.

Anna Kollatz' Arbeitsschwerpunkte sind das Mogulreich, insbesondere unter Jahangir und Shah Jahan, sowie der indische Subkontinent im 18. Jahrhundert. Sie arbeitet zu ethnischer und religiöser Diversität, zu Funktionen historiographischen Schreibens und zu Sklavereien in der frühen Neuzeit. Ihr Interesse gilt besonders der Arbeit im interdisziplinären und transkulturellen Kontext. Anna Kollatz ist seit 2011 Mitarbeiterin der Abteilung Islamwissenschaft der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Ihre Promotion erfolgte dort 2015. Anna Kollatz ist Mitglied des Bonner Zentrums für Transkulturelle Narratologie (BZTN) und des Bonn Center for Dependency and Slavery Studies (BCDSS). Im Rahmen des Sonderforschungsbereichs „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ untersucht sie zur Zeit die Funktionen des Zeremoniells am Mogulhof.

Gül Şen ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Abteilung für Islamwissenschaft der Universität Bonn und Principal Investigator des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projektes „Na'imā's (1655–1716) Hofchronik – Eine narratologische Analyse der sinnstiftenden Funktion osmanischer Geschichtsschreibung“. Zuvor war sie in derselben Abteilung als Assistentin tätig, wo sie 2012 im Fach Islamwissenschaft promoviert hat. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der Geschichte und Historiographie der Levante und des Osmanischen Reiches in der Vormoderne unter besonderer Berücksichtigung narrativer Strategien in der osmanischen Historiographie. Zuletzt veröffentlichte sie gemeinsam mit Stephan Conermann *The Mamluk-Ottoman Transition: Continuity and Change in Egypt and Bilād al-Shām in the Sixteenth Century* (Göttingen 2017).

Christian Schwermann, geb. 1967 in Laer, Kreis Steinfurt. Studium der Sinologie, Geschichte und Englischen Sprach- und Literaturwissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und an der Sichuan-Universität Chengdu. 2001–2009 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bonn. 2009–2010 Lehrer für Chinesisch und Englisch an der Geschwister-Scholl-Gesamtschule Dortmund. 2010–2016 Wissenschaftlicher Angestellter an der Universität Bonn. 2005 Promotion im Fach Sinologie an der Universität Bonn, 2014 Habilitation im Fach Sinologie an der Westfäl-

schen Wilhelms-Universität Münster. 2014–2015 Vertretung des Lehrstuhls für Sinologie an der Universität Münster. Seit Juli 2016 Leiter des Teilprojekts „Herrschaftssicherung durch Konsensorientierung: Die Institutionalisierung von Kritik in China von der Antike bis in die frühe Kaiserzeit“ im SFB 1167 „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“, Universität Bonn. Seit Oktober 2016 hat er den Lehrstuhl für Sprache und Literatur Chinas an der Ruhr-Universität Bochum inne.

Seit Oktober 2016 ist **Kristin Skottki** an der Universität Bayreuth als Juniorprofessorin für Mittelalterliche Geschichte tätig. Zuvor war sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock beschäftigt. Im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“ arbeitete sie in Rostock an ihrer interdisziplinär ausgerichteten Dissertation, die 2015 bei Waxmann unter dem Titel *Christen, Muslime und der Erste Kreuzzug. Die Macht der Beschreibung in der mittelalterlichen und modernen Historiographie* erschien. Den Master of Arts für die Fächer Geschichtswissenschaft und Theologie/Religious Studies erhielt sie 2006 für eine Arbeit über die Grabplatten der Marienkirche zu Rostock. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen neben der Historiographie und wissenschaftlichen Erforschung der Kreuzzüge, der (Deutungs-)Geschichte christlich-muslimischer Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart, Apokalyptik, Eschatologie und Sepulkralkultur neuerdings auch spätmittelalterliche (Un-)Frömmigkeit und Hexenforschung.